

Kommunistische Arbeiterzeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenpark 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, Mai 1929.

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenpark 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht aufgenommen.

Die Blutschuld der Sozialdemokratie

Sie schändet die Toten und beschimpft klassenbewußte Arbeiter als Lumpenproletariat Klassen- oder Führerpolitik

Irrsinnige Bestien

Bekanntnis schöner Seelen

Der bekannte pazifistische General von Schöeneich hat in der vorletzten Nummer der „Welt am Montag“ einen Artikel veröffentlicht, in welchem er von dem Reichsanwalt Jorns und der damaligen Einstellung von Militär- und Bürgerkrieg gegen das kämpfende Proletariat und dessen Führer Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg Stellung genommen hat. Mit anerkennenswerter Offenheit hat er sich selbst und seine Gesinnungsgenossen neben anderen Ehrenleuten als irrinsinnige Bestien bezeichnet. Diese Erkenntnis kommt reichlich spät. Sie wirkt um so grotesker oder besser tragischer, als die gesamte bürgerliche Presse einschließlich der Sozialdemokratie zur selben Zeit — der Artikel wurde am 29. April 1929 veröffentlicht — eine Mordhetze gegen das revolutionäre Proletariat entfaltet. Die irrinsinnigen Bestien der Januarfrage 1919 sind die gleichen wie in den Maitagen des Jahres 1929. Die nach 10 Jahren gewonnene Überzeugung ihrer moralischen Minderwertigkeit und ihrer bestialischen Gesinnung hat die Bourgeoisie in drei Tagen schon wieder im Eiler des Klassenkampfes abgeworfen. Bei der Sozialdemokratie liegt der Fall genau so parallel. An Stelle von Noske ist nun Zorgeblet getreten. Die Bestien der freiwilligen Regimenter stecken jetzt in Schupo-Uniform. Die kaiserlichen Gendarmen sind jetzt republikanisch etikettiert. Es fehlen nur noch die Mörderzentralen. Sie sind aber nicht mehr notwendig. Die staatliche Macht ist stabilisiert. Die trockene Guillotine der Justiz ist im Laufe der Jahre auf Hochverrat und Landfriedensbruch, sowie Aufrührerprozesse glänzend eingespießt. Damals kämpfte die Sozialdemokratie um die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung. Jetzt verteidigt sie die von ihr geschaffene bürgerliche Ordnung. Ihr schärfster Gegner ist in beiden Fällen das revolutionäre Proletariat. Als Regierungspartei, als Partei der Ruhe und Ordnung, ist sie heute wie damals die revolutionäre Arbeiterschaft in ihrem Kampf gegen das Kapital nichts weiter als Lumpenproletariat. Sie liefert der Bourgeoisie die Stichworte. Die Bourgeoisie greift sie begierig auf und treibt mit ihnen die Pogromstimmung bis zur Siedehitze.

Noch einmal: Lehren des Blut-Mai!

Am 1. Mai 1929 und die folgenden Tage wurden Tausende von Arbeitern erschossen. Dutzende hingen — von den Dumm-Geschossen der Polizei zur Strecke gebracht — in den Krankenhäusern. Tausende wurden verhaftet. Der RFB ward für Preußen, dann auch für Bayern, verboten — und nichts übrig blieb! Es ist notwendig, das ganz klar auszusprechen. Wenn man nämlich der noch einmal erschienenen „Roten Fahne“ Glauben schenken wollte, dann sieht die Revolution unmittelbar bevor, trotzdem man doch dort wissen mußte, daß die Phrasen der KPD von den breiten Massen überhaupt nicht beachtet wurden. Die Sozialdemokratie hat ihre Brutalität verhehlen können, ohne auf den Widerstand der breiten Massen zu stoßen. Es ist notwendig, das auszusprechen, und es ist notwendig, die Ursachen des kläglichen Zusammenbruchs dieser Aktion bloßzulegen. Mit dem Geschrei über die Mörderpartei, die Sozialdemokratie, darf nicht versucht werden, daß es sich hier wieder einmal um ein typisches Beispiel der Bankrott-Politik der KPD handelt. Daran ändert nichts, wenn die Opfer des Zorgeblet-„sozialismus“ unter viel Kränzen und Blumen und Reden und unter dem Beileid von viel Volk begraben werden. Der Mai hat heute eine andere Bedeutung als in der Zeit des Frühkapitalismus. Wir haben dies an anderer Stelle ausführlich begründet. Trotzdem ist es die Pflicht des revolutionären Proletariats, auch mit allen Mitteln eine Bewegung zu unterstützen zur Brechung des Demonstreungsverbotes. Aber es ist auch Pflicht des revolutionären Proletariats, keinerlei Illusionen über die Bedingungen des Kampfes aufkommen zu lassen, und darauf hinzuwirken, daß nur die Kraft des Proletariats eingesetzt werden kann, nicht die bombastischen Phrasen einer Partei. Wenn es der KPD ernst war mit der Verteidigung des 1. Mai als Demonstration auch gegen den Willen der Polizeistatshäupten, dann dürfte die Frage des Proteststreiks nicht am 2. Mai gestellt werden, sondern diese Frage mußte Wochen vorher in die Betriebe getragen werden, um durch den Generalstreik vor dem 1. Mai die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften eine politische Frage zu stellen. Ein ernst zu nehmendes Bekenntnis der Arbeitermassen selbst hätte die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften in einen für jedermann drastisch sichtbaren Konflikt mit den Arbeitermassen gebracht. In diesem Falle wäre auch ein klares Bild über den wahren Willen der Proletariat, über ihren Willen, in Aktion zu treten, zu verzeichnen gewesen. Und wenn diese Klassenkräfte des Proletariats nicht reichen, den Stein ins Rollen zu bringen, dann ist es die Pflicht der revolutionären Partei, dem Proletariat ins Gesicht zu sagen, daß die mangelnde Aktionsbereitschaft des Proletariats nicht aufzuweichen werden kann durch die Bravour einiger Weniger. Die KPD betreibt jedoch nicht eine politische Erziehungsarbeit, mit einem Wort, keine Klassenpolitik, sondern die Politik der roten Führerpolitik. Nachdem sie jahrelang den Gewerkschaften die Massen zutreibt, selbst mit den Gewerkschaften organisatorisch verbunden ist, kann sie nicht mit einem Male gegen die Gewerkschaften — oder nur um den Preis der sicheren Niederlage gegen sie anrennen. Zu dieser Illusionspolitik gehört auch das Geschrei über den „Sieg“ der roten

Betriebsräte. Die Wirklichkeit redet eine deutliche Sprache. Die Arbeiter, die mit überwältigender Mehrheit mit dem Stimmzettel über die Reformisten siegen, haben ebenfalls mit derselben überwältigenden Mehrheit die Streikparole der KPD abgelehnt. Hier zeigt sich ganz klar, daß die KPD sich an ihren eigenen Phrasen beruht, aber — um gegenüber der Brandler-Fraktion die „Linke“ zu spielen sich in eine hoffnungslose Isolierung hineinmanövriert, so die besten Kräfte des Proletariats opfert, während die anderen auf ihren Lorbeeren der letzten roten Betriebsratswahlen ausruhen. Die SPD und die Gewerkschaften nehmen diese künftige Aktion der KPD, zum Anlaß, die Repressalien anzuwenden, die infolge der steigenden Krise für notwendig halten. Die „Staatsautorität“ nach innen und außen wird unter dem Belegungsstand, Hausdurchsuchungen, Zuchtunfallterror, Schnelljustiz, Unterdrückung der revolutionären Presse. So hat die Sozialdemokratie das, was sie wünscht, die Unterdrückungsmaßnahmen gegen das Proletariat mit dem „Terror“ der KPD zu begründen und so die wirklichen Hintergründe ihrer Politik zu verschleiern. Die SPD muß schiefen lassen — sonst fällt die Koalition auseinander. Sie muß schiefen lassen — sonst zeigt sie sich nicht stark genug, die in Paris beschlossenen neuen Militärdekrete auf das Proletariat umzulegen. Sie hätte es in der Hand gehabt, das Demonstrationsverbot am 1. Mai aufzuheben, aber sie suchte einen Anlaß, die Knebelung des Proletariats noch schärfer durchzuführen. In diesen Anlaß gegeben zu haben — das ist das unzweifelhaft Verdienst der KPD. Diese neue Niederlage des Proletariats ist die letzte Frucht der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Instanzpolitik, bei der die Phrase an die Stelle der wirklichen revolutionären Aufklärungsarbeit tritt. Die Proletariat haben wieder einmal gesehen, in welche Irren diese Phrasenpolitik führt. Am Tage vor dem 1. Mai fassete die „Rote Fahne“ noch von einem „Rückzug“ des Zorgeblet. Die Schupo ohne Karabiner, das sollte der erste Erfolg sein; der „Sieg“ schien in greifbarer Nähe. Nun, die „Brüder im Waffenrock“, für deren Wohlgehen sich die KPD in allen Parlamenten so stark interessiert, haben gehaust wie „unsere tapferen Feldgrauen“ in „Feindesland“, und als die KPD rief — da blieb alles stumm. Und doch ist dieser Vorstoß der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften nur ein Anfang. Die weitere Entwicklung wird das Proletariat lehren, daß es sich gegen die Offensive des Kapitalismus, und daran ist der politische Terror nur ein Teil — nur wehren kann, wenn es in den Betrieben selbst und die Betriebe untereinander verbindet durch die Klassenorganisation, die Betriebsorganisationen; mit dem Ziel, die Revolution überhaupt zu organisieren, weil ohne die Revolution nur noch das Versinken in nach und nach überbleibende Der konsequent politisch und organisatorische Bruch mit dieser Führer- und Instanzpolitik ist notwendig, nicht nur die Lösung von der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften, sondern die Lösung auch von dem „revolutionären“ Parlamentarismus, dessen „Kunst“ lediglich darin besteht, gelegentlich einen aussichtslosen Putsch zu inszenieren, um vom Wesen dieser Politik abzulenken, dem sinkenden Opportunismus. Wenn die Proletariat endlich diese Lehren ziehen, werden auch die Bluthäter des Mai 1929 nicht vergebens gewesen sein.

Farce bestimmt. Die KAPD und die AAU hatten nicht das Ohr der Massen. Trotz dieser eklatanten Niederlage begriff die KPD noch immer nicht die Situation. Sie ließen den ganzen strengen Winter mit seiner Steigerung der Arbeitslosigkeit bis 3 Millionen überdauern, ohne auch nur den allergeringsten Versuch zum Ansatz einer revolutionären Aktion zu machen. Es wurden nicht die allergeringsten Vorbereitungen getroffen, weder ideologisch noch praktisch. Es herrschte tiefste Winter-

ruhe. Plötzlich, als bereits die Zahl der Arbeitslosen durch den Eintritt des Frühjahrs spitz erheblich fast um 1 1/2 Millionen zurückging, begann sie den von der SPD verbotenen Mai-Demonstrations-Spazierzug zu einer revolutionären Aktion zu pressen. Anstatt die gesamte innere und äußere Situation des deutschen Kapitals zum Ausgangspunkt ihrer Aktion zu machen und damit die „Notwendigkeit“ der revolutionären Aktion zu beweisen, führte sie lediglich den reinen Defensivkampf um die Errangen-

diese Vergünstigung nicht, da sie „nicht sicher genug“ schien. So konnten die Kleinen abgewirgt oder zum Verkauf an größere und schließlich an Reemstma gezwungen werden. So entstand das private Zigarettenmonopol in Deutschland, da dies ja der Sinne der wahren und wirklichen Demokratie ist. Die Konzentration der Zigarettenindustrie birgt aber noch eine andere sehr wichtige Lehre für das Proletariat in sich. Für die Schulden hätte das Reich die gesamte Zigarettenindustrie annektrieren können. Es hätte auch dann noch ein glänzendes Geschäft gemacht, wenn es den Aktionären die Aktien voll bezahlte, ja, auch dann noch, wenn es sie zu doppeltem Preis, d. h. für 300 Millionen Mark, gekauft und anbezahlt hätte. Auch bei einer Reduktion der Zigarettenpreise um die Hälfte hätte ein Reichszigarettenmonopol eine Rieseneinnahmequelle für das Reich bedeutet. Daß dieses Reich, die angeblich wegen Geldmangel nicht leben und nicht sterben kann, dies nicht tat — nicht tat, obwohl es jeder armen Witwe das letzte Bett unter dem Leibe wegzog wegen Lapalien-schulden, — das sollte auch jedem Arbeiter mit einer Intelligenz weit unter dem Durchschnitt beweisen, daß das Kapital das Reich, nicht das Reich das Kapital regiert. Eine Schuldenkrise für die künftige Politik der Reemstma ist es wohl, daß sie ihre bisherige Betriebsform als Aktien-gesellschaft zurückverwandelt hat in eine G. m. b. H. Be-scheidet. Die A.G. muß nämlich Bilanzen veröffentlichen, die G. m. b. H. nicht. Was geht es auch die Arbeiter, die Gemeinde, den Staat, das Reich an, wieviel Profite der Trust aus den Konsumenten, und aus gepumpten Bilanzposten machen wird? Alles wird sich doch nicht verstecken lassen. Und so ist es schon besser, man schweigt aus Höflichkeit. Zum Steuern-zahlen zibt es genug Dumme — Proletariat, dem sie von Löhne abgezogen werden. Und der Schluß. Die Reemstma hat ihre Dachgesell-schaft d. h. den eigentlichen Kopf der G. m. b. H. — wenigstens dem Scheine nach — ins Ausland verlegt, nach Holland, Hol-land, wo die Steuern übrigens niedriger sind als in Deutschland, wird sich dem bezogen, was man ihm weismacht und gibt. Denn in Wirklichkeit hat Holland ja gar kein Recht, Steuern zu verlangen. In Holland wird ein Mann mit einem großen Buch sitzen, in das er allerlei angebliche Schulden, Anleihen, Defizite usw. schreibt, die die Einkommenssteuer der Zigaretten-wachser in Deutschland ermäßigen. Denn auch Patriotismus ist nur für die Proletariat, die nie alle werden.

Kampf unter den Oeldieben

Von Dan Horsley

Warum Mister Rockefeller den Schwindler Mister Stewart übernahm. Die Tatsachen im großen Kampf der Oeldieganten stellen die Frömmigkeit der bürgerlichen Oeldieganten in ein neues Licht. Eine Geschichte, die jeder lesen muß, besonders der Arbeiter.

Das Ringen um die Kontrolle in der Standard Oil Industrie erscheint, oberflächlich gesehen, als ein privater Kampf zwischen den beiden Persönlichkeiten John D. Rockefeller jr. und Col. Stewart. In Wirklichkeit jedoch handelt es sich in diesem Kampf um eine Zentralisierung, um eine Konzentration dieser Industrie und deren Kontrolle. Die Arbeiter sind nur die Spielballen in diesem Spiel. „The Magazine of Wall Street“ brachte am 9. Februar 1929 einen Artikel von Roscoe P. Greshaw, in welchem dieser eine ausgezeichnete Darstellung der Ereignisse in der Oeldindustrie, von der ersten Handels-Oelraute zu Tinsville in Pennsylvania bis zur Auflösung des Oeltrusts 1911 gibt. Wir erfahren dort, daß John D. Rockefeller sr. über all die Männer „mit scharfem Verstand“ triumphierte, sie erdichtete und die Oel-Indien Company oder auch die Hudson Bay Company jemals hätten träumen lassen. Jene Unternehmen, die kleiner waren, verschluckt durch Rockefeller's Gebilde, dem Standard Oil Trust, der bereits 1898 33 Prozent der gesamten Oelproduktion Amerikas kontrollierte.

Standards frühe Oberherrschafft. Einunddrei und vierzehn Gesellschaften wurden von Standard Oil kontrolliert bis der Sherman Anti-Trust Akt von 1890 die Gruppe in einzelne, abhängige Vereinigungen spaltete. Jetzt gab es Produktions- und Erwerbungsunternehmen, die das Rohöl an selbständige Transportagenturen lieferten, die es wiederum zu den Raffinerien brachten und von dort kam es dann die Handelsabteilung fertig für den Verkauf. „Zur Zeit, als das Anti-Trust-Gesetz in Wirkung trat“, schreibt Mr. Greshaw, „war die Indiana Standard Company Raffinerie und beherrschte den Markt des Mittelwestens. Die „Jersey Standard Company“ hatte dieselben Funktionen für die Ostküste, die New-Jersey und Teile südliche Staaten. Die „Vacuum Company“ spezialisierte in Schmierstoffen. Die „New Transit Company“ beliefte den Rohörliefertransport usw. Der Trust war in Teile zerlegt und jeder Teil spezialisiert in einen Einzelzweig der Oeldindustrie.“ 33 Gesellschaften, darunter die „Indiana Standard“, wurden durch das Dekret von 1911 (Anti-Trust-Gesetz) von der Mutter-gesellschaft gelöst. Dies zerstörte nicht ihr ökonomisches Gleichgewicht, und deshalb hatten sie auch vorerst noch mit keiner Konkurrenz zu kämpfen. Standard-Gesellschaften beherrschten weiter die von ihnen belieferten Gebiete.

Der Anbruch durch die Autoindustrie. Sehr bald kam der rapide Aufstieg der Autoindustrie. Gasolin, ein bis dahin nahezu nutzloses Produkt, wurde äußerst wertvoll und die Oeldindustrie stürzte sich wie toll auf die Rohöl-gewinn. Die verschiedensten Verfahren wurden erfinden, welche die Gesellschaften in den Stand setzten, von der gleichen Menge Rohöl eine immer größere Menge Gasolin zu erzeugen.

1917 wurde Col. Stewart das Haupt der „Standard Oil Company“ von Indiana und brach, infolge der veränderten Situation, sofort mit den Rockefeller'schen Traditionen, indem er auf alle Verträge pflü, und ohne Rücksicht auf die Schwester-gesellschaften selbständig handelte. Der Konkurrenzkrieg begann von neuem.

Die „Standard Oil Company von Indiana“ bezau wieder ihre eigenen Schmierstoffe herzustellen und stellte ihre Kasse bei „Vacuum“ ein. Solart trat auch eine Umstellung in der „Jersey Oil Company“ ein; sie benutzte jetzt wiederum ihre eigenen Schmierstoffe, stellte allerdings die Kasse bei „Vacuum“ nicht vollständig ein. Die Tradition aber, die Ver-konzentration setzte während ein wie zuvor. Jetzt verschlang man die Kurse (Preisnotierungen) innerhalb der eigenen Gebiete, wann immer ein Konkurrenz die Preise zu drücken versuchte.

Der Autor sagt weiter: „Stewart übernahm die Führung der „Indiana Standard“, welche in industrieller Hinsicht an der Spitze der Standard-Gruppe stand, für seine Kunden, Aktienbesitzer und Angestellten. Mehr und mehr schied er vom Einfluß und der Politik abzutreiben, die vom Broadway Nr. 26 ausstrahlten. 1917 stand die Autoindustrie in voller Blüte. Der Schrei nach Gasolin, Brennstoff als Heizmaterial in Gebäuden, Dampf-schiffen und Eisenbahnen wurde größer und beschleunigte das Kriegsansprüche verringerten das Rohmaterial. Dann erfolgte die Ersatzproduktproduktion durch Abnahme der Quellen, die Oelknappheit und die Pucht vor hohen Preisen. Damit

waren die Voraussetzungen für den Kampf um das Rohöl gegeben. „Standard Oil of New Jersey“ hatte durch „International Petroleum“ große Besitzungen in Südamerika erworben. Die mexikanischen Felder wurden entdeckt. Die Bohrungen der „Jersey Company“ brachen die Knappheit, welche 1919/20 in den östlichen Staaten Amerikas herrschte. Zugleich mit der Erschließung der Texasfelder legte sich die „Jersey Company“ in „Humber-Oel und Raffinerien“ fest und wurde damit führender Produzent im „Lone Star State“.

Jerseys Kampf um die Kontrolle. 1912 erwarb Jersey die „Transcontinental Petroleum Co.“ (Mexico). Ein Jahr später gründete „Jersey“ die „Standard Oil Company von Venezuela“ und die von Bolivia. 1922 erwarb „Jersey“ „Carter Oel“. Seine Bohrer bearbeiteten ausländisches Rohmaterial und er brauchte riesige Mengen Rohöl-leitungen, den zunehmenden inländischen Bedürfnissen nachzukommen. Zu diesem Zwecke organisierte „Jersey“ im Januar 1923 die „Standard Pipe Line Co., Inc.“ und gab damit der „Standard Oil of Louisiana“, einer Ausführgesellschaft, die voll-ständige Kontrolle über ein Rohölssystem, ausgehend von Okla-homa bis hinunter zum Golf von Mexico.

Mit jedem neuen Kampf um die Kontrolle des Oelmarktes beobachteten wir eine Erweiterung dieser beiden Gesellschaften. Die „Jersey Co.“ ist auf dem Wege, die gesamte Rohöl-Pro-duktion zu verschlingen und überläßt „Standard Oil Co. of Indi-ana“ mit Mr. Stewart an der Spitze, das „Ihrige“ zu nehmen, soweit sie es finden kann. „Es ist wie beim „Gruftenspiel“, und Mr. Stewart ist ebenfalls der Auffassung, daß dabei alles erlaubt ist. Er bekam die Nachricht, daß Mr. A. H. Humphrey in den Mexica-Feldern von Texas Oel gefunden hatte. Sofort traf er seine Anstalten, soweit wie möglich davon zu erwerben. (Man kannte eben alles, was nach Oel roch.) Als Mr. Stewart im Sommer 1921 mit Mr. Humphrey zusammentraf, war das Resultat dieses Treffens vorläufig nur eine Stockung des Ge-schäfts. Mr. Humphrey wünschte das Feld völlig für Standard Oil Indiana-Aktien zu verkaufen. Mr. Stewart suchte den Beistand Mr. O'Neils, eines guten Freundes von Humphrey. Doch während Mr. Stewart nach günstigeren Bedingungen suchte, hatte Mr. Humphrey bereits erfolgreich mit der „Pure Oil Co.“ (einer anderen Oelgesellschaft) einen Kontrakt abgeschlossen und im Juli und August eine Million-Tonnen Rohöl geliefert.

„Glatte Arbeit“ in Rohöl. Jetzt mußte gehandelt werden. „Indiana“ mußte Zukäufe haben. So trafen sich denn die Herren Blackner, Stewart, Sinclair und O'Neil und organisierten die „Continental Trading Company“ und schloßen zugleich einen weiteren Kontrakt für Oellieferungen von Humphrey für Dollar 1,50 die Tonne ab. Dies Geschäft wurde rechtskräftig durch Mr. Oslers Rechts-büro in Toronto, Canada, vertreten. Stewart und Sinclair stützten durch ihre Positionen das Unternehmen und das Rohöl-kauf von Mexico für Dollar 1,50 die Tonne, wurde an die „Prairie Sinclair Co.“, einer Unterergesellschaft der „Standard Oil Co.“ Indiana für Dollar 1,75 die Tonne weiterverkauft. Diese Gruppe behält die Kontrolle über das Unternehmen und ihren eigenen Nutzen. Das Geschäft wird zwischen dem Senator Alte Pomeroye und dem „Standard Oil“-Verwalter „Teapot Dome Skandal“ verwickelt. Er überprüfte eine Western Bank und fand Liberty Bonds (Obligationen), welche zum Schwelzer-sohns des Ministers des Innern, Albert B. Fall, führten und wieder zurück zur „Continental Trading Co.“

Col. Stewart's Name wurde erwähnt als Aktienbesitzer, Direktor, Beamter und Empfänger eines Viertels aller Liberty-Obligationen (Staatsanleihe) welche die „Continental“ von dem Wiederverkauf an „Sinclair Rohöl“ (der Unterergesellschaft von Indiana Standard) und „Prairie Oil and Gas“ einbrachten. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Bewegung

Die „Berichtungen“

Im „Kampfruf“ Nr. 16, finden wir eine Berichtigung, die trotz ihrer Länge etwas komisch wirkt, und zwar aus folgenden Gründen:

In dem Artikel über „Der kommende Ruhrkampf“ wird ein langes Lamento angestimmt, weil (wörtlich): „Zum 1. Mai läuft nämlich der Lohnsturz, zum 30. Juni das Arbeitszeitabkommen ab, die Diebstahls- und Denker-Verordnungen werden in Kraft treten, eine Lohnerhöhung oder eine Verkürzung der Arbeitszeit zu gewähren. Auf Grund der wachsenden Empörung innerhalb der Ruhrkumpels ver-suchen sie, die von ihnen beabsichtigten, einseitigen Entschlüsse zu beginnen. Bis heute haben die Gewerkschaften (Huse-mann und Konsorten) noch keine Forderungen bekannt-gegeben, die sie den Kohlenbaronen entgegenstellen.“ Nach diesem Lamento, das die „Berichtungen“ als „heute noch keine Forderungen bekanntgegeben haben, heißt es dann weiter:

„Die Arbeitszeit beträgt im Ruhrgebiet 8 Stunden unter Tage und 9 Stunden über Tage. Der Hauertag beträgt ungefähr 8-9 Mk. pro Schicht. Fest steht, daß der Bergmann unter den größten Gefahren zu arbeiten und dauernd den Tod vor Augen hat, dazu kommt noch die Auswirkung der Rationalisierung, die verstärkte Ausbeu-tung des Kampfels bis zum Weißbrot. Die Arbeit des Galleersträflings. Auch die Forderungen der KPD, 7-Stundenschicht und 1.-Mk. Lohnerhöhung, sind für die heutigen Verhältnisse ungenügend.“

Dann folgt die Forderung des „Kampfruf“: „Wir fordern 6-Stundenschicht und einen Lohn, wo sich der Bergkumpel mit seiner Familie sattessen kann.“ Nach der bewegten Klage über die Zögerung der Gewerk-schaften, ihre Forderung bekanntzugeben, und nach dem Fest-stellung, daß die Forderungen der KPD „ungenügend sind“, er-wartet der Leser natürlich nichts anderes als die „genügende“ Forderung, wie wir sie wiedergeben. Laut Berichtigung soll das aber ein „Versehen“ sein. Nach der Festsetzung, daß die Forderungen der KPD „für die heutigen Verhältnisse ungenü-gend sind“, soll folgen:

„Wir könnten 6-Stundenschicht und einen Lohn for-dern, wo sich der Bergkumpel mit seiner Familie sattessen kann — wenn eben der heutige, die fundamentale Tatsache be-ziehend auf die Arbeiter, die Basis der Kapitalismus solch „inferiorer“ Radikalismus“ eine Jagd nach Illusionen ist.“ Frage: Warum beschwert man sich vor dem, daß die Ge-werkschaften keine Forderungen bekanntgeben; und die KPD-Forderungen „für die heutigen Verhältnisse ungenü-gend“ (1), also lediglich eine ungenügende „Jagd nach Illu-sionen“ darstellen?

Weil man selbst so konfus ist, daß man noch nicht einmal begriff, daß durch diese „Berichtigung“ genannter Artikel ein Narratzengeheule in dem Artikel wird nämlich noch breiter darauf herumgepackt, daß: „die Ruhrarbeiterschaft zu der Erkenntnis kommen muß, daß sie nicht kämpfen kann gegen die Auswirkungen des bestehenden Systems, sondern nur die Umwandlung in ein notwendige Abschaffung des Lohnsystems, gegen den Kapitalismus.“

Und zum Schluß wird dann gesagt, daß die Ruhrarbeiter zum 1. Mai unter dieser Parole den Kampf aufnehmen müssen. Ausgerechnet zum 1. Mai.

Eine solche „Stellung“ zu den Fragen des Arbeiterkampfes, in der plattester Reformismus mit konfusen „Radikalismus“ um den Sieg boxt, wird durch eine solche „Berichtigung“ nur in ihrer ganzen prinzipienlosen Verlogenheit aufs neue gekenn-zeichnet und für jeden objektiven Beobachter bewiesen, daß die Redaktion des „Kampfruf“ zum Gefangenen einer politi-schen Richtung geworden ist, die in ihrem platten Reformis-mus absolut konsequent und logisch ist. Der Versuch, diese Tatsache durch solche „Berichtigungen“ zu verschleiern, wird die Macher solcher Experimente wohl nicht vor dem Fluch der Lächerlichkeit bewahren, aber leider ist das Spiel nur möglich in dem Preis der Verwirrung der Proletariat. Aber in der AAU, scheint man sich das leisten zu können.

Aus Essen wird uns dazu noch geschrieben: Zu der Berichtigung in Nr. 16 des „Kampfruf“ zu dem Arti-kel „Der kommende Ruhrkampf“ möchte ich folgendes fest-stellen: Auf der am 14. April d. J. in Bochum stattgefundenen Bezirkskonferenz der AAU, Ruhrgebiet, wurden die Delegier-ten von einem Genossen, der sich als Mitverfasser des be-züreffenden Artikels bezeichnete, auf denselben hinwiesen. Trotz-dem Widerspruch gegen den Inhalt desselben erhoben wurde, hat der Genosse, welcher den Artikel doch genau kennen mußte, nichts von einem Druckfehler verstanden lassen. Dem-nach scheint ein solcher auch gar nicht vorhanden zu sein. Vielmehr scheint es so, als ob verschiedene Leute Angst vor der eigenen Courage bekommen haben, und nun versuchen, mit einem blauen Anze davonzukommen. Vielleicht können diese Zeiten einige Zeit Abwehr eines bestimmt zu erwartenden Angriffs gegen die KAZ, beitragen.

Wir können dazu bemerken, daß der Redakteur des „Kampfruf“ den Artikel ebenfalls ohne Druckfehler veröffent-lichte, und den Druckfehler nicht anmerkte. Die Unwahrschein-lichkeit ist jedoch nichts neues, sondern anscheinend das Wesen der „neuen“ Taktik.

Chronik

Wiener Gemeindefsozialismus. Die Wiener „Arbeiter-Zei-tung“, vom 19. April, bringt die Selbstmordchronik eines Tages, die soweit bekannt mit 10 Selbstmorden aus Not abschließt, am 16. die mit 16, usw. usw. Die Zeitung, die die Wiener Gemeindef-Sozialismus“ tagtäglich in höchsten Tönen preist, bringt derartige Listen fast täglich. — Wer zweifelt nun noch daran, daß die Notleidenden zahlmäßig abnehmen, jährlich etwa um 3650, wenn es täglich im Durch-schnitt nur zehn sind?

900 Morde jährlich in Dolaria. Beim Jahresrückblick der „Associated Press“ hielt Präsident Hoover seine erste Rede seit seinem Amtsantritt. Natürlich gab sie dem Schutze des Privatigentums, das, wie auch das Leben, in den Vereinigten Staaten mehr gefährdet sei, denn sonstwo in der Welt. Es würden in den USA, alljährlich rund 9000 Morde verübt. In nur der Hälfte dieser Fälle werden irgendwelche Verhaltungen vorgenommen und in weniger als einem Sechstel der Fälle werden die Mörder überführt. Im Vergleich zu Groß-britannien finden in den Vereinigten Staaten zweanzigmal mehr Morde und mindestens fünfzigmal mehr Raubüberfälle statt. — Dies ist gar nicht anders zu erwarten denn nirgends in der Welt stoben Not und Überfluß so hart aufeinander, als in dem jenseitigen Lande der deutschen Gewerkschaften.

Christus und der Raubmörder. In der bizarr katholischen Umgegend von Pilsen verkaufte ein Mönch „Holz vom Kreuze Christi, den Splitter zu 50 bis 1000 Kronen (6-125 Mk.) Vor-nehmliche Käufer waren die reichlichen Leute richtig einseitigen Geschäftsmann Fetzen verkauft „von dem Strick, an dem der Raubmörder Leclian gehängt wurde. Es wurde festgestellt, daß in einem einzigen Dorle Holz in der Menge eines ganzen „Kreuzes Christi“ unter Strickstücke zu ver-kaufte wurden. Die katholische und demokratische Presse schreit, weil — der Mönch nicht coht war. Deshalb ver-schweigen die Holzpapier, auch daß in Assisi richtige Mönche und Nonnen jagten, ragen „Kies vom Kreuz Christi“ verkan-ten. Sie sind aber nicht mehr notwendig. Die staatliche Macht ist stabilisiert. Die trockene Guillotine der Justiz ist im Laufe der Jahre auf Hochverrat und Landfriedensbruch, sowie Auf-rührprozesse glänzend eingespießt. Damals kämpfte die So-zialdemokratie um die Aufrechterhaltung der bürgerlichen Ordnung. Jetzt verteidigt sie die von ihr geschaffene bür-gerliche Ordnung. Ihr schärfster Gegner ist in beiden Fällen das revolutionäre Proletariat. Als Regierungs-partei, als Partei der Ruhe und Ordnung, ist sie heute wie damals die revolutionäre Arbeiterschaft in ihrem Kampf gegen das Kapital nichts weiter als Lumpenproletariat. Sie liefert der Bourgeoisie die Stichworte. Die Bourgeoisie greift sie begierig auf und treibt mit ihnen die Pogromstimmung bis zur Siedehitze.

Die Menschengresser von Moldau. Im Gebiet von Moldau (Rumänien) und Katalonien, aber europäischen Kul-turland, einem Domizil von Bischöfen, Priesterseminaren, geistlichen Akademien und frommen Orden, leben seit Jahrzehnten die Bewohner einiger Dörfer vom Raub. Einer Bande ist jetzt nachgewiesen, daß sie 240 Menschen ermordet, 6000 ge-razt, 645 Meterzentner mit 1800 Schuldragen verfracht, Moloch Kapitalismus wird die Mörder morden und als Folge der Pfaffen-, Schreibmaschinen- und Guillotinen-Kultur behalten neue Daseinsberechtigung: Pfaffen, Schreibmaschine und Guillotinen. Sie werden den Stumpf schon nicht trocken legen, von dem sie leben, denn niemand sät den Ast ab, auf dem er sitzt.

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen. Als die Gräfin und Gräfin Stoberg ihren Vater und Mann um die Ecke gebracht hatten, um der Erbschaft wegen, setzten sie sich hin und schrieben den Zeitungen Todesanzeigen, die angingen: Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen. — Jetzt, nach 5 Wochen, hat die älteste Tochter — zehrebrat. — Die Stoberger sind nicht nur auf Janowitz beheimatet. Ihr Gott wird Bittge-such solcher Art waggewissen in seiner Register haben.

Bücher-Ecke

- | | | | |
|---------------------------------------|------------|----------------|------|
| Maxim Gorki. Märchen der Wirklichkeit | broch. 3.- | Mk. Leinen 5.- | Mk. |
| Maxim Gorki. Erinnerungen | 3.- | 5.- | 5.- |
| Maxim Gorki. Das Leben Gorkis | 3.- | 5.- | 5.- |
| Maxim Gorki. Märchen der Wirklichkeit | 2,40 | 4,80 | 4,80 |
| 30 neue Erzähler des neuen | | | |
| Rußlands | 5,50 | 8.- | 8.- |
| Antioch. Die Insel der | | | |
| Nackten | | | 4,80 |
| Remarque. Im Westen nichts | | | 4.- |
| neues | 4.- | 6.- | 6.- |
| Otto und Alice Rell. Se- | | | 3,50 |
| ren-Analyse | 3,50 | 5.- | 5.- |
| Upton Sinclair. Sündenlöh- | 2,80 | 4,80 | 4,80 |
| Upton Sinclair. Petroleum | 4,80 | 7.- | 7.- |
| F. C. Weisskopf. Wer die | | | 2,40 |
| Wahl hat, hat die Qual | | | 3,80 |

Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Luisenpark 13.

1) Aus der Industriel Solidarity.

Herausgeber und f. d. Inhalt verantwortlich: Wilt. Tietz-Berlin N. Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Holzmont, Berlin O 17.

